

Nr.	Bedeckung.	Abtheilung		Hauptrubrik.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1.	Landschäftliche Pachtgefälle			412	12
2.	Landschäftliche Steuern			10,660	—
	a) Grundsteuer, 1 fr. per Gulden vom Steuerkapital	5,240	—		
	b) Gewerbs- und Klassensteuer	1,700	—		
	c) Salzsteuer	3,400	—		
	d) Hundesteuer	320	—		
3.	Zollgelder (Minimalbeträge und Ueberschüsse)			20,400	—
4.	Zinsenträgnisse der an die Sparkassa geleisteten Vorschüsse in der Summe von ca. 50,000 fl.			1,600	—
5.	Stempel- und Taxenlöhne			6,380	—
Gesamtsumme der Empfänge:				39,452	12

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kriegsschauplatz

In „Daily News“ und „Times“ liegen wiederum Berichte über Plewna vor, welche sich diesmal hauptsächlich mit der Schilderung der Lage nach der Kapitulation befassen. Gleich nach Beendigung der kurzen Verhandlungen bestieg — wie der Korrespondent der „Daily News“ berichtet — Osman Pascha einen Wagen und fuhr auf Plewna zu. Kaum hatte er sich entfernt, als der Großfürst Nikolaus eintraf um Parade über die Truppen abzuhalten. Er ward mit lautem Zuruf empfangen, der wahrhaft stürmisch wurde, nachdem der Großfürst eine kurze Ansprache an die Grenadiere gehalten hatte. Während dessen war in der Scene jenseit der Brücke bei den türkischen Truppen eine gewaltige Veränderung eingetreten. In den gegen 2 Uhr mit Osman Pascha gepflogenen Verhandlungen war nämlich die übliche Bedingung aufgestellt worden, daß die Türken ihre Waffen niederzulegen hätten. Schlag 3 Uhr war diese Bedingung erfüllt, und zwar buchstäblich, indem jeder Mann sein Gewehr gerade, dort wo er zufällig stand, in den Schmutz niedergelegt hatte. Der Boden war mit Waffen wie besät und auch die Straßen waren damit bedeckt, so daß die Hufe der Pferde Hunderte von guten Peabody-Büchsen verdarben. Wir ritten — so fährt der genannte Korrespondent fort — langsam auf Plewna zu, indem wir die Anhöhe von Krishina rechts ließen. Bald gelangten wir zu einer Menge Ochsenkarren — es müssen ihrer etwa 5—600 gewesen sein — die den Troß des Ausfallheeres gebildet hatten. Viele derselben schienen Privatleuten zu gehören, denn sie waren mit Hausrath, türkischen Weibern und Kindern beladen. Der bloße Gedanke, daß diese armen Kleinen in den Bereich des schrecklichen Geschütz- und Gewehrfeuers hätten kommen können, macht einen erzittern. Noch waren wir nicht viel weiter geritten, da erkante der Ruf „Osman“. Es war in der That Osman Pascha, der gehört hatte, daß der Großfürst Nikolaus des Wegs komme und deshalb seine Kutsche wenden ließ, um mit ihm zusammenzutreffen. Osmans Wagen war von 50 Kosaken geleitet und hinterher ritten 25 bis 30 türkische Offiziere, von denen kaum einer das 30. Lebensjahr überschritten hatte. Der Großfürst ritt an den Wagen heran, ein paar Sekunden lang sahen sich die beiden Heerführer scharf an, ohne ein Wort zu sprechen. Dann ergriff der Großfürst die Hand Osmans und schüttelte sie herzlich indem er sagte: „Ich statte Ihnen meinen Glückwunsch zu der Vertheidigung Plewna's ab. Sie gehört zu den glänzendsten Kriegsthaten, welche die Geschichte aufzuweisen hat.“ Osman lächelte trübselig, erhob sich trotz seiner schmerzhaften Wunde, sprach ein paar Worte, die ich nicht hören konnte und setzte sich wiederum. Sämmtliche russische Offiziere riefen Bravo! Bravo! und grüßten voller Hochachtung. Nicht einer befand sich unter ihnen, der nicht mit der größten Bewunderung und der lebhaftesten Theilnahme auf den Helden von Plewna geblickt hätte. Mittlerweile war Fürst Karl von Rumänien herangekommen, dieser ritt gleichfalls an den Wagen, wiederholte, ohne zu wissen, fast genau die

vom Großfürsten gesprochenen Worte und schüttelte ebenfalls Osmans Hand. Dieser erhob sich wiederum und verbeugte sich, beobachtete aber diesmal ein grimmes Stillschweigen. Er trug einen weiten blauen Mantel ohne alle Rangabzeichen und einen rothen Fes. Seine Statur ist groß und kräftig. Aus jedem Zuge des crusten Gesichtes spricht Thatkraft und Entschlossenheit und doch zugleich eine Mattigkeit, die wohl erst die letzten fünf Monate ihm eingepägt haben. Hierzu stimmt der traurige, duldbende und gedankenvolle Blick der schwarzen Augen. Die Nase ist römisch gebogen, in dem kurz gehaltenen schwarzen Bart erscheint kein graues Haar. „Es ist ein gewaltiges Gesicht!“ rief Oberst Gaillard, der französische Militär-Attaché aus. „Mir bangt fast es zu sehen, da ich befürchte meine Erwartungen würden enttäuscht werden. Aber es übertrifft noch das Bild, das ich mir in Gedanken davon gebildet hatte.“ „Es ist das Gesicht eines großen Heerführers“, sprach Skobelev der jüngere, „ich bin froh, das ich es gesehen habe. Osman Ghazi heißt er und Osman der Siegreiche wird er heißen trotz seiner Uebergabe. Vielleicht mag in dieser Werthschätzung Osmans durch die Russen einige Uebertreibung liegen. Aber unter dem Eindruck seiner gewaltigen Thaten stimmte jeder von uns den Worten Skobelevs bei. Die in braune Mäntel gehüllten und mit schlechtem Schuhwerk versehenen türkischen Soldaten, durch deren Reihen wir hindurchritten, sahen meistens schlecht genährt und mit Schmutz bedeckt aus, und doch erschien uns jeder derselben als ein Held, wenn wir der vielen gewaltigen Kämpfe gedachten in denen sie sich ausgezeichnet hatten.“

Während der Berichterstattung der „Daily News“, wie aus vorstehendem ersichtlich, vom Westen her sich der lang umvorbenen Beste näherte, ritt der „Times“ Korrespondent von Madischewo, also von Osten aus nach Plewna. Zwischen dem genannten Ort und der Stadt lagen an den Berabhängen Hunderte von Gerippen russischer Soldaten, die während des vergeblichen Sturmangriffs im September gefallen waren. Die meisten dieser schaurigen Ueberreste lagen offen und bloß da, selbst in der Nähe der türkischen Schanze, denn hier hatte der Regen die dünne Erdoberfläche, welche über die Gefallenen gebreitet worden war, bald hinweggespült. Die Gräben für die türkischen Vorposten befanden sich mitten unter diesen Ueberresten. Es war ein gräßliches Schauspiel und wird denjenigen die es erblickt nie aus dem Gedächtniß schwinden. Die russischen Soldaten, welche im Rücken des Ausfallheeres gegen Plewna anmarschirten, mußten an den Ueberresten ihrer gefallenen Kameraden vorbeiziehen. Trotzdem machte sich bei ihnen kein Gefühl der Rache gegen diejenigen bemerkbar, welche die Gebeine tapferer Feinde in so herzloser Weise unbeerdt gelassen. Plewna selber zeigte nur geringe Spuren der Beschädigung. Die Bulgaren standen in den Thüren ihrer Häuser und boten jedem Vorbeigehenden guten Tag, anscheinend bereit ihn zu übervorthellen, sobald sich eine Gelegenheit dazu bieten würde. Unmittelbar nach der Uebergabe wurden 15.000 Gefangene nebst Artillerie und Troß nach der Stadt zurückgesandt. Der Rest der Gefangenen ward nach dem Lager